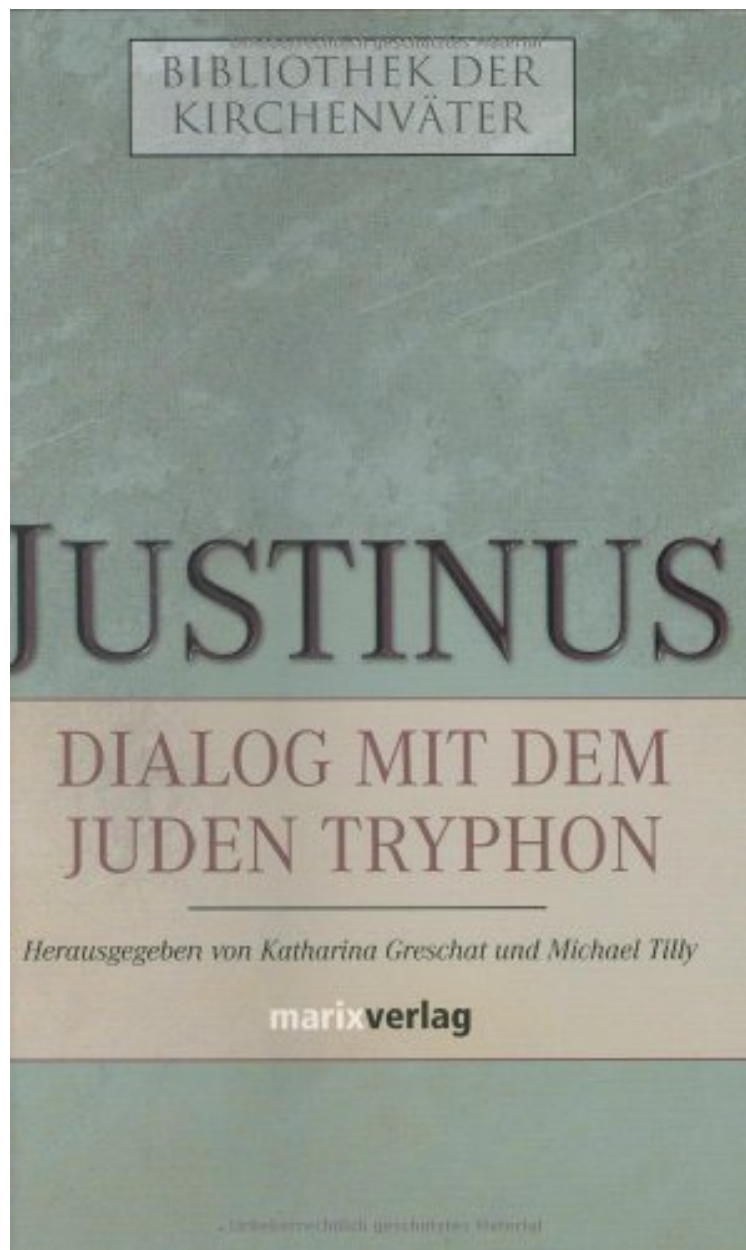


(Free pdf) Dialog mit dem Juden Tryphon

Dialog mit dem Juden Tryphon

Von Justinus

audiobook / *ebooks / Download PDF / ePub / DOC



DOWNLOAD



+

READ ONLINE

Produktinformation -Verkaufsrang: #891418 in BcherVerffentlicht am: 2005-08Abmessungen: 8.19 x 1.42b x 5.35l, Einband: Gebundene Ausgabe280 Seiten | File size: 38.Mb

Von Justinus : Dialog mit dem Juden Tryphon before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Dialog mit dem Juden Tryphon:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen1 von 1 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Ein

Missionar in der Jugendzeit des Christentums Von M. Thomas In der Reihe Bibliothek der Kirchenväter hatte der marix Verlag in Wiesbaden eine Schrift des christlichen Missionars und Märtyrers Justinus veröffentlicht, die den Titel Dialog mit dem Juden Tryphon trägt. Leider ist die Schrift nicht vollständig erhalten, die Einleitung und Teile des Textkörpers fehlen. Die Schrift ist einem Markus Pompeius gewidmet; weitere Daten über die Person lassen sich nicht ermitteln. Das Werk ist in Dialogform abgefasst und orientiert sich an griechische Vorbilder (Auch der große Kirchenvater Augustinus verwendete in seiner Schrift über das Glück diese Form). Justinus tritt als Ich-Erzähler auf, seine Gesprächspartner sind der Jude Tryphon und dessen Freunde, die jedoch im Hintergrund bleiben. Die Unterhaltung findet an zwei Tagen statt. Allerdings ist weder bekannt, ob der Dialog in dieser Form tatsächlich stattgefunden hat, noch ob es sich bei dem Gesprächspartner um einen hebräischen Schriftgelehrten oder um eine fiktive Gestalt handelt. Aus einem Hinweis auf den Bar-Kochba-Aufstand (131 n. Chr. bis 135 n. Chr.) können wir aber Rückschlüsse auf den Zeitpunkt des Dialogs ziehen. Die Herausgeber, Katharina Greschat und Michael Tilly, schlussfolgern in der Einleitung, dass die Niederschrift später, möglicherweise erst in den Jahren 155 n. Chr. bis 161 n. Chr. erfolgte. Da die von Justinus frei zitierten Bibelstellen eine große Gedächtnisleistung voraussetzten, klingt die These plausibel, dass der Kirchenvater nachträglich seinen Dialog redigierte. Das Werk gliedert sich in zwei Teile. Nach der Gesprächsanbahnung beginnt Justinus die Mängel der griechischen Philosophie aufzuzählen. Im zweiten Teil folgt die Abgrenzung der christlichen Religion gegenüber dem traditionellen jüdischen Glaubensverständnis. Schließlich kehrt Justinus wieder zum Ausgangspunkt zurück. Mit Hinweis auf das Alter der Bibel beschuldigt er die griechischen Philosophen der Nachahmung der heiligen Schrift und spricht von Nachahmung unter den Griechen. Auch den Mithras Kult führt er auf Abwandlungen und Fälschungen biblischer Worte zurück. Doch nun zum Werk selbst. Im Hafen einer kleinasiatischen Stadt, es mag sich vielleicht um Ephesus handeln, wartet Justinus auf ein Schiff. Während er durch die Wandelgänge des Xystus schlendert, spricht ihn ein Fremder, der in Begleitung von Freunden ist, mit den Worten: Sei gegrüßt, Philosoph! an. Der Mantel, den Justinus trägt, kennzeichnet ihn als Philosophen, denn auch christliche Missionare wurden so bezeichnet. Der Fremde stellt sich als Hebräer mit Namen Tryphon vor. Er und seine Freunde folgen Justinus, um aus seinen Worten Nutzen zu ziehen. Es beginnt nun eine Diskussion über den Wert der griechischen Philosophie. Justinus kritisiert: Die Vertreter dieser Ansichten ehren nämlich keine Autorität und beanspruchen Zurechtigkeit in Wort und Wandel, sie tun und reden gerade, was sie wollen, sie fürchten keine Strafe von Gott, noch hoffen sie auf eine Belohnung von ihm. Dann berichtet er über sein anfängliches Interesse an der griechischen Weisheitslehre, der jedoch bald die Verwirrung und Enttäuschung folgte: Der Stoiker kennt Gott nicht und sucht ihn auch nicht, der Peripatetiker hält sich für geistreich, ist aber nur auf Geld erpicht, der Pythagoreer ist ein arroganter, selbstgefälliger Wissenschaftler, einzig der Platoniker gab meinem Denken Flügel, bekennt Justinus. Weiter berichtet Justinus davon, wie er eines Tages einen alten Mann traf, der ihm die Fehler der platonischen Philosophie vor Augen führte. Die Seele, so der alte Mann, sei nicht urcherzeugt und deshalb nicht unsterblich, wie die Platoniker behaupteten. Justinus zweifelt: Wem kann man noch Glauben schenken, wenn nicht einmal in dem des Plato und Pythagoras die Wahrheit liegt?. Der alte Mann weist Rat: Es ist schon lange her, da lebten Männer, lieber als alle diese sogenannten Philosophen. Sie waren glücklich, gerecht und von Gott geliebt. Sie predigten im Geiste Gottes, sie sagten die Zukunft voraus, das nämlich, was nun wirklich eintritt. Propheten nennt man sie. Sie allein sind es, welche die Wahrheit gesehen und sie den Menschen ohne dieselben zu fürchten und ohne ihnen zu schmeicheln, frei von Ruhmsucht verkündet haben. Bete aber, dass dir vor allem die Tore des Lichtes geöffnet werden. Nachdem das Gespräch endete trennten sich beide. In meiner Seele aber fing es sofort an zu brennen, schreibt Justinus. Vergleicht man den Werdegang der beiden Kirchenväter Justinus und Augustinus, dann fallen die Parallelen auf. Beide wenden sich zunächst der griechisch-römischen Philosophie zu, durchlaufen dann eine Sinnkrise und finden schließlich zum Wort Gottes. Justinus wird von einem fremden alten Mann auf den rechten Weg gelenkt, Augustinus durch den Hinweis eines Freundes. Nach dem Bekenntnis des Justinus brechen die Begleiter Tryphons in lautes Lachen aus und viele entfernen sich unter höhnischen und spöttischen Bemerkungen. Tryphon lacht nur milde. Justinus ist gekränkt und lenkt das Gespräch auf die Unterschiede zwischen dem traditionellen Judentum und der jungen jüdisch-christlichen Sekte: Ist das alles, was ihr an uns tadelt, dass wir nicht nach dem Gesetz leben, dass wir weder gleich euren Vorfahren das Fleisch beschneiden, noch wie ihr den Sabbat halten? Oder ist auch unser Leben und unsere Moral bei Euch verleumdeter?. Er bedauert, dass die Christen von den Juden als gottlose Sekte bezeichnet werden und die Worte der falschen Propheten und Heteriker dem Christentum schaden. Empört weist Justinus die verleumderischen Vorwürfe der Juden zurück, dass die Christensekte Menschen essen würden und sexuell abartig seien (Ist es eine Ironie des Schicksals, dass die gleichen Vorwürfe einige Jahrhunderte später von den Christen gegen die Juden erhoben werden?). Tryphon beteuert, dass er diesen Gerüchten keinen Glauben schenkt. Er lobt die Worte des Evangeliums als erhaben und groß, dass wie ich glaube, kein Mensch sie beobachten (beachten) kann; mit Interesse habe ich sie nämlich gelesen.. Dennoch ist er erstaunt über den freizügigen Umgang zwischen Christen und Heiden und fordert Justinus auf, sich beschneiden zu lassen und den Sabbat zu heiligen. Justinus verweist darauf, dass die Beschneidung kein ursprünglicher Brauch sei, sondern erst von Abraham eingeführt wurde. Haben deshalb die Vorfahren Abrahams kein Anrecht auf das Paradies, fragt er spitzfindig. Justinus erkennt in der Beschneidung vielmehr einen symbolischen Akt, der schmerzhaften Abkehr (Abtrennung) von der Härteherzigkeit und Versteinerung des Herzens: Beschneidet also die Vorhaut eures Herzens, wie es die Worte Gottes

in allen diesen Reden verlangen Von Jesus, dem Sohne Nave, heit es, er habe das Volk das zweite Mal mit steinernen Messern beschnitten uns von den steinernen und anderen Gtzen beschnitten .Auf den Vorwurf, die Christen wrden die traditionellen jdischen Gebote nicht beachten, entgegnet Justinus, dass die Speisevorschriften und Reinigungsgebote nur fr das Volk der Hebrer von Gott geschaffen und von Moses verkndet wurden, wegen deren Hartherzigkeit und Undankbarkeit gegenber dem Herrn. hnlich wie das Beschneidungsgebot galt dieses Verbot auch nicht fr die ersten Menschen.Die Kernpunkte von Tryphon Kritik gegen das Christentum lauten: Christus ist auch nur ein Mensch, nicht Gottes Sohn. Er wurde nicht von Elias gesalbt, wie es die Bibel vorhersagt. Christus war ohne Ehre und Herrlichkeit. Mit dem Tod am Kreuze verfiel er sogar dem schlimmsten Fluch , den das Gesetz Gottes verhnigt. Tryphon gibt zu bedenken: Aber daran zweifeln wir, ob es notwendig war, dass Christus in so schmachvoller Weise am Kreuze starb, denn verflucht ist nach dem Gesetz, wer gekreuzigt wird.Justinus baut seine Verteidigung auf drei Sulen auf: Die Dreieinigkeit Gottes, die Wiederkehr Christus und die Symbolik des Todes am Kreuz.Fr die Dreieinigkeit findet er in der Bibel Zeugnisse, die ein Herabsteigen Gottes auf Erden und eine Metamorphose, sei es in Form eines brennenden Busches bei Moses oder in der Erscheinung der Engel, belegen (z.B. der Herr stieg herab, um zu sehen den Turm, welche die Shne der Menschen erbauten). Gott kann also verschiedenen Formen und Gestalten annehmen.Groe Hoffnung legen die Christen auf die zweite Wiederkehr des Herrn (Parusie), welche in Herrlichkeit erfolgt. Justin glaubt, das Ende sei nah und Christus werde bei seiner Wiederkehr durch soviel Licht und Kraft offenbart, dass ihn jedes Volk kennt.Der Tod am Kreuze verliert seine Schrecken, wenn man ihn sinnbildlich versteht. Justinus vergleicht ihn mit der Sonne (Denn das Wort seiner Wahrheit und Weisheit brennt wrmer und leuchtet heller als die Sonne mit all ihrer Kraft, und es dringt ein in die Tiefen des Herzens und des Verstandes.), mit dem Stein (ein Stein, der sich ohne menschliches Zutun losgerissen habe Dan. 2, 34) und mit dem Holz (Stab aus der Wurzel Jesse soll Christus sein und zahlreiche weitere Stellen in der Bibel u.a. mit Bezug zu Bumen bis hin zum Kreuz).Immer wieder fordert Tryphon Justinus auf, Beweise fr seine Thesen vorzulegen. Dieser zitiert bevorzugt Bibelstellen, die auch von der jdischen Religion anerkannt werden. Uneins sind jedoch beide Glaubensrichtungen in der Auslegung des jeweiligen Textes und der bis heute ungeklrten Frage, ob Jesus der erwartete Messias sei oder nur ein Prophet. Gebetsmhlenartig wiederholt Justinus die Vorwrfe gegen die Juden und predigt die frohe Botschaft des aufstrebenden Christentums. Es beeindruckt schon, mit welchem missionarischen Eifer diese junge Sekte ihre Botschaft verteidigt und gegen die Klischees und Vorurteile der arrivierten Religionsgemeinschaften ankmpft.Justin geht zum Gegenangriff ber. Er wirft den Juden vor, Gott nur mit Worten Ehre zu erweisen: wir dagegen ehren dieselben mit der Tat, in der Erkenntnis und von Herzen bis zu unserem Tod. Er weist auf den in der Bibel gelobten neuen Bund hin, der auf einem ewigen und endgltigen Gesetz beruht, welches von Christus gegeben wurde.Die Zeit des Abschieds rckt heran. Tryphon und seine Freunde, die von ihrem Glauben nicht abgewichen sind, aber die Unterhaltung genossen haben, bedauern, dass der Gedankenaustausch nicht weiter vertieft werden kann. Auch Justinus wnschte sich eine Fortsetzung des Gesprches und verabschiedet die Anwesenden mit der Hoffnung: Ihr Mnner, ich kann euch nichts Besseres erleben, als dass ihr erkennt, jedermann gelange auf dem bezeichneten Wege zum Gck, und dass ihr ganz unseren Standpunkt teilet: Jesus ist der Christus Gottes!.ZusammenfassungJustinus verfolgt eine Doppelstrategie: Einerseits schmiedet er mit seinem heftigen Angriff gegen die Philosophie der Griechen und deren Diffamierung eine Allianz der Hebrer. Andererseits sieht er sich gentigt, seinen Glauben gegen Angriffe der Traditionalisten im Judentum zu verteidigen und reicht mit Verweis auf die gemeinsame Wurzel der Bibel den ehemaligen Glaubensbrdern vershnlich die Hand. Diese zweifache Abgrenzung gegen die hellenische Philosophie einerseits und die mosaische Religion andererseits machte das Werk des Justinus zu einem universellen Kompendium fr seine Schler und ihre Missionsttigkeit.Fazit: Ein wichtiger Baustein zum Selbstverstndnis der frhchristlichen Kirche. Absolut lesenswert, nicht nur fr Theologen.

KurzbeschreibungDer Philosoph und Mrtyrer Justinus (ca. 135-165 n.Chr.) gilt als einer der bedeutendsten Schriftsteller der frhen Kirche. Sein Dialog mit dem Juden Tryphon, entstanden ca. 155-160 n.Chr., ist die ltteste erhaltene antijdische kirchliche Apologie. Die Verteidigungsschrift in der (literarischen) Tradition der platonischen Dialoge, in der der christliche Lehrer zahlreiche schriftgelehrte Disputationen mit Juden aus seiner Zeit als Wanderprediger und Missionar verarbeitet, richtete sich an gebildete Heiden, Juden und Christen. Der Dialog mit Tryphon, der sich als Aufzeichnung eines (engagierten) jdisch-christlichen Religionsgesprchs in Ephesus whrend (der Wirren) des Bar-Kochba-Aufstands (132-135 n.Chr.) prsentiert, ist ein bemerkenswertes Dokument des Verlaufs der frhen Auseinandersetzung des Christentums mit dem Judentum und zugleich eine wichtige Quellschrift zur Entstehung zentraler christlichen Lehren.